

Ergebnisse der Koranforschung, mein *Der Koran als Text der Spätantike*, Frankfurt 2010, verwiesen.)

Dennoch gelangt Sch. zu einer äußerst anspruchsvollen Konklusion: Aus den sich tatsächlich auffallend nahe zu ihren Entsprichungen in den Büchern des Pentateuch entfaltenden Erzähl- und Gesetzessequenzen in Sure 2 schließt er, dass es mit Sure 2 um eine „Neue Tora“ intendiert sei. Diese These wird aber weder im Kontext der koranischen Verkündigung diskutiert noch in ihren weitreichenden Implikationen entfaltet. Sie hätte zu ihrer Prüfung eben die Arbeitsschritte erfordert, die Sch. umgeht: Literarkritik, Formkritik, Gattungskritik und nicht zuletzt eine Rekonstruktion der historischen Verkündigungssituation. Aufgrund seines Verzichts sowohl auf elementare literaturwissenschaftliche als auch historische Vorarbeiten vergibt sich Sch. die Möglichkeit einer stringenter Begründung und adäquaten Auswertung seiner eigenen Erkenntnisse. Das ist besonders bedauerlich, da seine Diskussionen der biblischen Traditionen von einer in der Orientwissenschaft nicht selbstverständlichen Vertrautheit mit dieser Literatur zeugen. Seine Ausführungen werden für den in Arbeit befindlichen diachronen, auf Textgeschichte und Literaturwissenschaft beruhenden Kommentar nicht unberücksichtigt bleiben können. In der gegenwärtigen, sehr diffusen Forschungslage, wo stringente Methodik nicht immer vorauszusetzen ist, verdienen sie als Synopse biblisch-koranischer Traditionen Beachtung, eine Synopse jedoch, die um für das Verständnis des Koran relevant zu werden, unbedingt durch die Forschungsliteratur zum medizinischen Koran und zu Sure 2 im besonderen komplementiert werden muss.

Berlin

Angelika Neuwirth

*Esther Meier: Handbuch der Heiligen.* Darmstadt: Primus Verlag 2010, 400 S., zahlreiche schwarz-weiß Abb., geb., ISBN 978-3-89678-692-0.

Zum sehr allgemein formulierten Titel muss unbedingt die Einleitung der Verfasserin hinzugezogen werden; dann wird deutlich, dass sie ein ikonographisches Nachschlagewerk intendiert hat. Nur so lässt sich entschuldigen, dass die Grenzen zwischen ermittelbaren historischen Nachrichten zu den Heiligen und den Nacherzählungen ihrer Legenden sehr oft fließend sind. Leitprinzip für die vermittelten Informationen ist vor allem die kunstgeschichtliche Erklärung der Ikonographie der Heiligen. Dementsprechend ist jeweils eine Abbildung in Schwarz-Weiß beigegeben, die auch in jedem Heiligenartikel interpretiert

wird. Inhaltlich ist das Werk nach den drei großen Epochen gegliedert: Vom frühen Christentum bis zur Reformationszeit; vom Tridentinum bis zur Aufklärung; von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Innerhalb der ersten zwei großen Teile werden die Heiligen nach Gruppen zusammengefasst: Märtyrer, Eremiten, Ordensgründer und Ordensangehörige, Visionäre und Mystiker, Helfer für Leib und Seele, heilige Herrscher und Herrscherinnen, Heilige und das Sakrament, Heilige und das Bild (z. B. Veronika), Heiligengruppen und Gruppenheilige (z. B. die Vierzehn Nothelfer), die Heilige Familie; im zweiten Teil teilweise reduziert und variiert; neu sind: Seelsorger und Seelenretter, Büßer und Bekehrte. Der dritte Teil verzichtet auf Einzeldarstellungen und bringt folgende übergreifende Themen: Heiligkeit und Heiligenbild im Umbruch; Neuaufbrüche der christlichen Kunst: Nazarener und Beuron; Marienfrömmigkeit und Feminisierung der Religion; Kanonisation; Christusbild versus Heiligenbild. Innerhalb der ersten beiden Teile sind jeweils insgesamt und zu den einzelnen Heiligengruppen allgemeine Informationen etwa zur Entwicklung der Heiligenverehrung vorgeschaltet. Manches vor allem zum Altertum ist ungenau; doch gibt es auch sehr gelungene Abschnitte gerade in mittelalterlichen und neuzeitlichen Bezügen. Angesichts der inhaltlichen Gliederung sind natürlich die alphabetischen Verzeichnisse besonders wichtig. Der Anhang umfasst ein Glossar, das Literaturverzeichnis, das man ergänzen könnte, sowie Verzeichnisse der Namen, Orte, Attribute und Abbildungen. Wenn man ikonographische Informationen sucht, wird man das Werk mit Gewinn benutzen. Man müsste sich dementsprechend einen Untertitel denken. Wollte man dem Haupttitel gerecht werden, müsste man wohl ein Gemeinschaftswerk auch mit Kirchenhistorikern intendieren.

Mainz

Theofried Baumeister

*Michael Sievernich: Die christliche Mission.* Geschichte und Gegenwart, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009, 268 S., ISBN 978-3-534-19515-2.

Nach recht langer Zeit ist wieder ein grundlegendes Werk zum Thema Mission in deutscher Sprache erschienen. Nachdem man sich in den vergangenen Jahren eher auf englischsprachige Veröffentlichungen zu stützen hatte, bietet Michael Sievernich SJ, Professor em. für Pastoraltheologie an der Katholischen Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Honorarprofessor an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main, eine umfassende Darstellung über die

christliche Mission in Geschichte und Gegenwart.

„Für das Christentum bedeutet Mission ... ein wesentliches und unaufgebbares Merkmal, ohne das es seinen Existenzgrund verleugnen würde“ (7). In drei Teilen präsentiert Michael Sievernich das Thema Mission in historischer, systematischer und interkultureller Perspektive. Bereits in der Einleitung weist er darauf hin, dass christliche Mission so alt ist wie das Christentum selbst, dass sich aber das Verständnis, die Schwerpunkte und missionarisch relevante Themen im Laufe der Geschichte gewandelt haben.

Im ersten Teil geht es in einer historischen Perspektive um biblische Ursprünge und die wechselvolle Geschichte von Mission. Unter der Überschrift „Zwei Jahrtausende christliche Mission“ weist der Verfasser darauf hin, dass ein Blick auf die biblischen Ursprünge deutlich macht, dass die missionarische Dimension des Christentums kein beliebiges oder zufälliges, sondern ein wesentliches Moment darstellt (11). Biblische Ursprünge und Ausformungen von Mission werden dargestellt, mit Schwerpunkten auf der Praxis und Sendung Jesu und dem Völkerapostel Paulus. Der Weg hin zur universalen Mission des Christentums wird nachgezeichnet. Bis 1500 breitete sich das Christentum in einem Gesamt von äußerst komplexen und ereignisreichen Prozessen „in alle Himmelsrichtungen aus“ (39ff). Christliche Mission war immer vielfältig – abhängig von Zeit, Kontexten und theologischen Verständnissen. Es gab (und gibt) nie die eine Mission des Christentums – Mission sind die vielen Wege und Methoden der Überschreitung eigener Grenzen hin zu den ganz verschiedenen „Anderen“. Europäische Expansion und Mission der Neuzeit werden im dritten Schritt des ersten Teils behandelt. „Die missionarischen Bemühungen in der Neuzeit folgten meistens den Wegen der europäischen Expansion, die als weltgeschichtlicher Gesamtprozess politische und wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Dimensionen, aber auch Momente der Neugier, der Entdeckerlust und des Abenteuers aufwies. Das religiös-missionarische Moment bildete dabei ein eigenständiges Motiv...“ (71). Der Zusammenhang zwischen Kolonialismus und Mission wird dargestellt, Beispiele aus Amerika, Asien und Afrika werden gegeben für die Mission der Neuzeit typische Entwicklungen werden zusammengefasst.

Der zweite Teil wirft einen systematischen Blick auf Missionskonzeptionen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aus den verschiedenen Epochen der Missionsgeschichte, die im ersten Teil dargestellt wurden, werden hier exemplarisch eine Reihe von Konzeptionen

und Methoden vorgestellt, die historisch eine nachhaltige Wirkungsgeschichte entfaltet und argumentative Grundfiguren von grundsätzlicher Bedeutung formuliert haben. „Geht der Blick zunächst auf historische Konzeptionen, die klassisch genannt werden können, richtet er sich sodann auf moderne Missionstheorien, ökumenische Perspektiven und Grundkategorien wie ‚Inkulturation‘. Schließlich wird das Missionsthema auch im Spiegel künstlerischer Darstellungen vielfältiger Art betrachtet und gewürdigt.“ (105) Die Darstellung klassischer Missionskonzepte beginnt mit der apostolischen Weltmission, befasst sich mit der kulturellen Adaptation in der Antike und präsentiert Zeugnis und Überzeugung als Missionsmethoden. „Wenn sich Abgrenzung gegenüber Alterität ideologisch auflädt, etwa durch Ethnozentrismus, religiöses Mandat, kulturelle Diskriminierung und zudem mit Machtmitteln verbunden ist, durch die anderen der eigene Wille aufgezwungen werden kann, dann entsteht ein Mechanismus, der einem christlichen Missionskonzept widerspricht, gleichwohl in der Geschichte der Mission immer wieder vorgekommen ist.“ (116) Aber es gab auch immer die andere Seite – Päpste, die betonten, dass in Sachen des Glaubens keinerlei Zwang und Gewalt ausgeübt werden darf oder Christen, die durch ihr Zeugnis ganz eigene Akzente setzten. Franz von Assisi und Ramon Lull werden als Beispiele behandelt. In Amerika kam es zur Konfrontation, in Asien zur Adaptation.

Prägende Missionstheorien der Gegenwart erwachsen aus Erfahrungen mit der Verflechtung von Mission und Kolonialismus. Eine besondere Rolle kommt dem II. Vatikanischen Konzil zu: Das von Johannes XXIII. inspirierte und ‚pastoral‘ konzipierte Konzil leitete einen Modernisierungsprozess ein, durch den die Kirche aus der antimodernen Defensive heraustreten und in ein kritisch-dialogisches Verhältnis zur Moderne eintreten konnte.“ (145) Die Konzilsklärungen über die Religionsfreiheit, das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, sowie das Missionsdekret des Konzils sind Hinweise auf den „Paradigmenwechsel“, der das Missionsverständnis auf eine neue Grundlage stellte und neue Akzente in der missionarischen Praxis setzt: *missio Dei*, Evangelisierung, Inkulturation, Ökumene und natürlich Dialog sind Stichworte, die in diesem Zusammenhang auftauchen. Sievernich stellt hier verschiedene Autoren und Werke vor, die die Vielfalt von theologischen Ansätzen und Entwürfen – auch in Beziehung zur Vielfalt in der Missionspraxis – widerspiegeln. So wird z. B. David Bosch's „Transforming Mission“ (158) genauso kritisch gewürdigt wie die Arbeit von Stephen

Bevans und Roger Schroeder „Constants in Context“ und deren Verständnis von Mission als „prophetischen Dialog“ (158f). Der Abschnitt über Mission im Spiegel der Künste stellt das Missionsthema in Ikonographie, Literatur, Theater und Film sowie in modernen Romanen mit Beispielen aus Amerika, Afrika und Asien dar.

Der dritte Teil bearbeitet exemplarisch drei interkulturelle Dimensionen, die für alle missionarischen Aktivitäten von grundlegender Bedeutung sind. So unterschiedlich die Prozesse der Verwurzelung des Christentums in fast allen Ländern, Kulturen und Völkern der Welt nach lokalen oder epochalen Gegebenheiten auch gewesen sein mögen und weiter vor sich gehen, so kommen sie doch in den drei wesentlichen Dimensionen der Kommunikation, des Austauschs und der Begegnung überein. „Denn in jedem Fall handelt es sich um kommunikative Prozesse, in denen sprachliche Verständigung in den Sprachen der Welt eine entscheidende Rolle spielt. In jedem Fall kommt es in diesen Prozessen zu interkulturellem Austausch und zu Wissenstransfer sowie zu einer wie auch immer gearteten Begegnung von Menschen im Horizont von Religion.“ (187) Es geht in diesem Teil (a) um sprachliche Kommunikation, (b) um Wege in die Wissenswelten und (c) um Begegnung der Religionen.

Die Bibel und ihre Übersetzbarkeit sowie die Vermittlung der christlichen Lehre stellten und stellen Herausforderungen an das missionarische Christentum dar. Das Verhältnis von Wissenschaften und Mission, sowie die Wahrnehmung der Weltkulturen waren und sind wesentliche missionarische Anliegen und Methoden. „In den verschiedenen Epochen der beiden letzten Jahrtausende und in sehr unterschiedlichen religiös-kulturellen Konstellationen bildete die christliche Mission einen aktiven kommunikativen Faktor, der die humane und religiöse Begegnung zwischen Menschen und Völkern beförderte.“ (219) Das Verhältnis zu den anderen Religionen – zwischen Zwang und Toleranz, das Recht der Anderen und interreligiöse Dialoge – war und ist ein entscheidender Gradmesser zum Zustand des Christentums und der christlichen Mission.

Dem vorliegenden Werk von Michael Sievernich gelingt beides: ein Überblick über die Missionsgeschichte und zentrale Themen aus verschiedenen Epochen sowie eine Zusammenschau verschiedener Missionskonzepte und Theorien bis in die Gegenwart hinein. Gerade auch die Aufteilung in einen historischen, einen systematischen und einen interkulturellen Teil und die zahlreichen angebotenen Quellen und Dokumente ermöglichen

es, sich ein differenziertes Bild von christlicher Mission zu machen. Gerade in dieser Zeit, in der das Wort Mission in einem religiös-kirchlichen Zusammenhang immer mehr zum Un-Wort wird, ist es zu wünschen, dass sich viele damit auseinandersetzen. In seinem Buch „Religion in der Verantwortung“ (Berlin 2011, 15) führt der frühere deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt aus, dass er Gläubige gleich welcher Religion immer respektiert und daher religiöse Toleranz immer für unerlässlich gehalten habe. „Deshalb habe ich die christliche Mission gegenüber Andersgläubigen stets als Verstoß gegen die Menschlichkeit empfunden.“ Diese Vorstellung entspricht weit verbreiteten Ideen, die Mission rundweg ablehnen, ohne sich mit missionarischen Wirklichkeiten oder Theorien der Gegenwart und ihrem Werden auseinanderzusetzen. „Die christliche Mission – Geschichte und Gegenwart“ verhilft zu einem differenzierten Bild über die christliche Mission und bietet – auch in der umfassenden Bibliographie – zahlreiche Anstöße für eine Vertiefung der Thematik.

Sankt Augustin

Martin Üffing

Ludwig Steindorff (Hg.): *Religion und Integration im Moskauer Russland*. Konzepte und Praktiken, Potentiale und Grenzen. 14. –17. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz 2010 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 76), 525 S., ISBN 978-3-447-06116-2.

Der von dem Kieler Osteuropahistoriker Ludwig Steindorff herausgegebene und mit einer instruktiven Einleitung versehene Sammelband vereinigt höchst lesenswerte Einzelstudien zur altrussischen Geschichte – jener für die Ausbildung der spezifischen politischen, gesellschaftlichen wie auch religiösen Mentalitäten Russlands bis heute grundlegenden Epoche, in der sich nach der Abschüttelung des „mongolischen Jochs“ (1380) ein eigenständiges „Moskauer Reich“ etablierte und das Moskauer Patriarchat (1589) errichtet wurde. Die Beiträge, die auf die X. Internationale Konferenz zur altrussischen Geschichte zurückgehen, die vom 1. bis 3. Mai 2008 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stattfand, sind in vier Kapitel untergliedert:

In Kapitel 1 geht es um das Verhältnis von „weltlicher und geistlicher Gewalt“. Gezeigt wird hier, wie die orthodoxe Kirche einerseits bereits seit den Anfängen russischer Geschichte (die Zeit der Kiever Rus') die Funktion gesellschaftlicher Stabilisierung und politischer Legitimierung übernahm (Pierre Gonneau), wie sie andererseits ihren Einfluss in der Sphäre „weltlicher Gewalt“ ausbaute – sei es